

Der Geist ruft und fordert die Kirche HERAUS

Predigt Pfingsten 2023

Festgelände des Schützen- und Heimatfestes Seulberg

28.05.2023 | 10.00 Uhr

Wenn man das Stichwort „Pfingsten“ in eine der gängigen Suchmaschinen eingibt, plopt als eines der prominenten Suchergebnisse die Homepage der EKD auf. Dort liest man, dass Pfingsten als „Geburtstag der Kirche“ gelte.

Um die Kirche scheint es derzeit nicht gut bestellt. Ihr laufen, so hört man, die Leute weg. Die Mitgliederzahlen schrumpfen. Die Zahl der Gottesdienstteilnehmer*innen geht spürbar zurück. Manche schieben es auf Corona. Andere auf eine sich konkret auswirkende Überalterung. Wieder andere auf die wirtschaftlich angespannte Lage. Noch andere auf die Missbrauchsskandale, in die insbesondere die katholische Kirche verwickelt ist. Dann fallen Stichworte, die uns eigentlich nicht betreffen, aber doch entsprechende Wirkungen entfalten: Zölibat, eine männerdominierte Diskriminierung von Frauen, von Queeren, eine überholte, scheinheilige und übergriffige Moral und sofort...

Die offizielle Kirche reagiert auf schwindende Mitgliederzahlen pragmatisch, mit Einspar- und Strukturreformen, also ökonomisch und mit starrem Blick auf den Mammon. Sie spart ein, zieht sich zurück, reagiert aber leider leider und bedauerlicherweise nicht theologisch. Sie fragt nicht, was das denn bedeuten könne, dass weniger kommen, mehr austreten und ob nicht vielleicht doch Gottes Geist irgendetwas bewirke und damit bezwecke, was wir als Verlust, er aber als Aufbruch betrachten könnte.

Der Geist weckt uns möglicherweise aus dem „Schlaf der Sicherheit“ (EG 263). Er scheucht uns auf. Er will uns möglicherweise in einer Art „Tempelaustreibung“ herausführen auf die Gassen und Plätze. Er will vielleicht Kirche anders als wir sie bisher verstanden und veranstaltet haben. Er will vielleicht keine Mitgliederkirche, sondern eine Form von Kirche, die an den erinnert, der zwar in der Synagoge betete und sich seines Glaubens vergewisserte (Lk 4,15), der aber doch vornehmlich auf den Straßen und Gassen Galiläas und Judäas unterwegs war, der bevorzugterweise Orte aufsuchte, an denen sich Menschen einfanden, der auf jeder Feier zu finden war, so dass man ihn schließlich einen „Fresser und Säufer“ (Lk 7,34) schimpfte. Er selbst verwies darauf, dass er „in aller Öffentlichkeit“ (Joh 18,20) geredet habe. Darauf beruft sich das in Augsburg 1530 vorgetragene Bekenntnis der Evangelischen, das davon spricht, dass die Pfarrherren dazu bestellt seien, „publice docere“, will sagen „öffentlich zu lehren“ (Confessio Augustana 4). Und das heißt doch wohl auch mit allen (!) ins Gespräch zu kommen und nicht nur mit denen, die Mitglied ihrer Kirchen sind. Das heißt dahin gehen, wo Öffentlichkeit ist. So wollen wir inklusiv und nicht exklusiv Kirche sein. Luther hatte nicht umsonst bei Augustin gelesen, dass nach dessen Meinung eh „viele drinnen seien, die draußen scheinen und viele draußen seien, die augenscheinlich drinnen“ seien. Hört! Hört!

Vielleicht will Gottes Geist uns ent-täuschen. Im wahrsten Sinne des Wortes. Vielleicht will er uns einer Täuschung beheben, der wir aufgesessen sind. Dass Kirche nämlich am Sonntagmorgen hinter verschlossenen Türen und dicken Mauern stattfindet. Dass die Menschen dorthin zu kommen hätten, um Kirche zu sein. Vielleicht will er, das ist nach Jesu Worten seine Aufgabe, an alles erinnern, was Jesus tat und sagte (Joh 2,22; Joh 7,39; Joh 16,13; 1Joh 2,20)

Etwa an Worte wie „Geht in alle Welt!“ (Mk 16,15) oder „Hinaus auf die Straßen und Plätze“ (Lk 14,21). Vielleicht aber auch daran, dass er von denen scharf angegangen wurde, die sich in den Synagogen tummelten und deren Credo es war und ist, am Alten festzuhalten. Sie nannten und nennen das irrtümlich „Tradition“ und bewirken durch ihr Verhalten genau das Gegenteil, nämlich einen Traditionsbruch, bis dahin, dass sie DEN drangeben, um den es eigentlich geht und der erklärte, dass er „alles neu“ (Offb 21,5) mache. Diese „Traditionalisten“, die jede Neuerung bemeckern und mit ihm ihr Fernbleiben zu legitimieren versuchen, haben offensichtlich nicht mit Gottes Geist gerechnet, der alles durcheinanderwirbelt und Sprachen sprechen lehrt, die vernetzen, die ein neues Einverständnis herstellen, aber offensichtlich nicht die Sprachen derer sind, die „gesetzlich“ in alten Sprachmustern verharren und auf deren Einhaltung bestehen. Sie verwechseln die „von Menschen eingesetzten kirchlichen Ordnungen“ (Confessio Augustana 7) mit dem immer neuen, immer beweglichen, immer überraschenden Evangelium. Sie haben jedes Recht verloren sich „reformiert“ zu nennen oder einer der „reformatorischen Kirchen“, das heißt Kirchen anzugehören, die sich stets zu erneuern bereit sind.

Vielleicht müssen wir uns klar machen, dass wir als Kirche dahin gehören, wo Menschen sich versammeln und nicht dorthin, wo wir gerne hätten, dass sie sich versammelten, sie's aber eben nicht tun.

Vielleicht entsteht Kirche da ganz neu, wo Menschen sich vernetzen, wo sie zusammenfinden und ins Gespräch kommen, wo sie feiern, wo sie sich austauschen und begegnen, wo über Sprach- und Vereinsgrenzen hinaus Gemeinschaft entsteht, wo Menschen scheinbar beiläufig ihr Erleben teilen, ihre Freude und Hoffnung, ihre Tauer und Angst... Jesus von Nazareth fühlte oder nein: wusste sich vom Geist zu ihnen gesandt (Lk 4,14). Er lebte, feierte und sprach in ihrer Mitte von jenem Gott, der ihn hielt, der ihm Perspektive verlieh, der Menschen zusammenführte, die er ja schließlich als Gemeinschaftswesen geschaffen hatte. Und ja, er mischte sich ein. Er widersprach. Er äußerte öffentlich seine Meinung. Und – noch einmal - er trank und aß, er feierte mit.

Ich vermute, dass Gottes Geist, die Kirche derzeit jenseits der Kirchentüren und jenseits der Mauern neu entstehen lässt. Heute hier und anderswo, wo Menschen sich begegnen, wo sie das Leben feiern und beklagen, wo sie das Leben teilen ...

Wir sind als Kirche herausgerufen. Und ja das griechische Wort für „Kirche“ heißt „ἐκκλησία“, zu Deutsch: „die Herausgerufene“. Vielleicht hatten wir das vergessen. Vielleicht müssen wir als Kirche nicht weiter erwarten, dass die Leute zu uns kommen, sondern uns aufmachen, uns in die Öffentlichkeit begeben und dort unaufdringlich, aber qualifiziert und hilfreich „Theologie“ betreiben. Wer weiß was sich dann ergibt ...

Vielleicht treffen wir gar Gott zwischen uns an. Nicht über oder unter uns. Oder vielleicht ganz wörtlich „unter uns“. Ich kenne Menschen, die sogenannte Straßenexerziten betreiben. Sie begeben sich in ihrer Suche nach dem verlorenen Gott auf die Straße und suchen in den ungeplanten Begegnungen, Erfahrungen und Widerfahrnissen den obdachlosen Gott, der viel lieber auf den Straßen und Plätzen unterwegs ist als hinter Kirchenmauern eingesperrt zu sein. Nichts gegen unsere Kirchen. Sie sind und werden wichtige Erinnerungs- und Identifikationsorte nicht nur für Glaubende bleiben. Sie waren für Luther aber von Anfang an nicht mehr als Versammlungsräume und also keine exklusiven Sakralräume, in denen Gott gewissermaßen zuhause wäre.

Wenn sich aber die Versammlung derer, die in einem Dorf leben, verlagert, gehören wir da hin. Dann sollten wir uns unter die Leute mischen. So hat wohl Jesus von Nazareth es sich vorgestellt als er den Seinen nahelegte wie ein Sauerteig (Mt 13,33) oder wie Salz (Mt 5,13) der Gesellschaften zu sein, in denen sie leben werden. Sie sollten nicht einen Ort jenseits der Gesellschaften aufsuchen, sondern mitten unter ihnen sein. Wie er selbst.

Also: Vielleicht will der Geist uns animieren, uns unter die Leute zu mischen. Vielleicht will er uns herausschreien, wie er einst die Seinen herausrief. Ja, wir wollen als Kirche fürderhin eine Herausgerufene sein, die hier ist: draußen, öffentlich; die das Ihre, nein besser das Seine einbringt; die mithilft, Menschen zusammenzubringen, die Initiativen unterstützt und mitträgt, die helfen ein Miteinander wieder zu installieren, die also „Kirche für und mit“ denen ist, die sich wo auch immer versammeln.

Denn das war schon 1530 das Bekenntnis der Reformation: Kirche ist „Versammlung“ und „Herausgerufene“. Wir sind also hier und anderswo richtig und nicht Fehl am Platz und feiern den Geburtstag einer Kirche, die sich aufmacht, die sich einmischt, die mitfeiert, die sich unter die Leute mischt wie es einst DER tat, den sie in aller Öffentlichkeit verkünden soll. Amen